



Die Kunst besteht darin, die Unfreiheit in der Freiheit sehen zu lernen

Geliebter Mensch,

ein Lehrer hielt eine Rose hoch. „Was seht ihr?“, fragte er. „Eine Blume“, sagte ein Schüler. „Das stimmt. Aber was noch?“ Ein anderer sagte: „Ich sehe eine rote Rose“. „Genau“, sagte der Lehrer. „Aber da ist noch mehr. Wer sieht es?“ Nach einer kurzen Pause ertönte: „Ich sehe Blätter, einen Stiel und Dornen“. „Genau“, nickte der Lehrer. „Eine Rose besteht aus verschiedenen Teilen. Die zusammen die Rose bilden. Aber ... seht ihr noch mehr?“ Es wurde still. Dann fuhr er nach einer kurzen Pause fort: „Könnt ihr euch vorstellen, dass in dieser Rose ein Samenkorn steckt? Ohne Samenkorn keine Rose. Und dass eigentlich auch Erde in ihr steckt? Ohne Erde keine Wurzeln, kein Wachstum. Und könnt ihr erkennen, dass Sonne und Regen sie genährt haben? Ohne Licht, ohne Wasser kein Leben, keine Blühen.“ Er schaute sich um, als würde er auf etwas zeigen, das man mit bloßem Auge nicht sehen kann. Dann sagte er: „Ihr schaut nicht auf eine Rose, sondern auf ein Zusammenspiel des gesamten Universums. Eine Rose ist kein Ding, sondern ein Prozess des Entstehens, des Seins und des Vergehens. Die Kunst besteht darin, die Nicht-Rose in der Rose zu sehen. Darin liegt die Wirklichkeit der Rose.“¹

Die Kunst besteht darin, die Nicht-Rose in der Rose zu sehen.

Jedes Jahr – am 4. und 5. Mai – gedenken wir unserer Freiheit und feiern sie ganz besonders. Man könnte sagen, dass wir die Freiheit füreinander „hochhalten“. Und was sehen wir dann?

Ich sehe *Dankbarkeit*. Für das, was *für* uns und für *uns* getan wurde. Dass wir in Freiheit leben, denken und sprechen dürfen ... Dass unsere Freiheit in dem verwurzelt ist, was andere gesät, gepflegt und bewahrt haben, macht mich dankbar. Lasst uns Freiheit niemals als selbstverständlich ansehen. Dankbarkeit erinnert uns daran, dass Freiheit kein Besitz ist, sondern ein Geschenk, das immer wieder neu angenommen werden muss.

Ich sehe auch *Unbehagen*. Unbehagen darüber, wie wir Menschen mit unserer Freiheit umgehen, wie wir sie nutzen und manchmal auch missbrauchen. Die Geschichte lehrt und die aktuellen Geschehnisse zeigen uns, wie schwierig es ist, wirklich in Würde zusammenzuleben. Würde im zwischenmenschlichen Bereich, wo Machtdenken unermessliches Leid verursacht hat. Und Würde im Umgang mit der Erde, wo die Freiheit des Menschen oft auf Kosten allen anderen Lebens geht.

Ich sehe *Verantwortung*. Freiheit lädt nicht nur dazu ein zu empfangen, sondern auch dazu zu reagieren. Sicherlich für diejenigen, die glauben, dass alles Leben einem Ursprung entstammt und dass dieser Ursprung auch in den Menschen wirken kann: in Aufmerksamkeit, in Fürsorge, in Mitmenschlichkeit. Damit ist Freiheit kein Endpunkt, sondern immer wieder ein Neuanfang: eine religiös-humanistische Einladung zu liebevollem Handeln. Freiheit fragt also nicht nur, was wir dürfen, sondern vor allem, was wir möglich machen; füreinander, für diejenigen, die nach uns kommen, für das Leben, das uns übersteigt.

Ich sehe *Verbundenheit*. Denn Freiheit steht nicht für sich allein. Sie erhält Bedeutung in der Beziehung zum anderen; zu Menschen, aber auch zu der Welt, die uns trägt. So wie eine Rose ohne Erde, Sonne, Regen und Zeit nicht existieren kann, kann Freiheit nicht ohne Geschichte, Gemeinschaft und Aufmerksamkeit existieren. Freiheit ist ein Zusammenspiel, ein Geflecht von vielen Leben, die sich gegenseitig ermöglichen. Und dafür gibt es Stille: die Stille des 4. Mai. Keine Worte, keine Meinungen: nur Präsenz. Gemeinsam still ... vielleicht ist das die reinste Form der Verbundenheit.

Die Kunst besteht darin, die Unfreiheit in der Freiheit zu sehen. Dort, genau dort liegt die Wirklichkeit der Freiheit. Was siehst du?

Mit einem herzlichen Gruß
Bruder Marten van der Wal



Aufmerksamkeit für unser Taufgelübde

¹ Frei nach einem Beitrag von Kees Klomp,
gehalten während eines Vortrags im Zentrum für
Religiösen Humanismus am Donnerstag, den 17.
April 2025.

Am Donnerstag, den 4. Mai, wird Schwester
Annemieke Floor-Schreudering für uns alle bei der
nationalen Gedenkfeier in der Nieuwe Kerk in
Amsterdam dabei sein und dann am Denkmal auf dem
Dam einen Kranz für alle Opfer von Krieg und Gewalt
niederlegen.